

Angst vor Gewalt

Ralf Rothmanns Erzählungen „Hotel der Schlaflosen“

Von Peter Mohr

„Er starb lautlos, sank hin wie ein Haufen Kleider“, heißt es in der Titelgeschichte des elf Erzählungen umfassenden Bandes von Ralf Rothmann, in dem die Angst vor der Gewalt das Leitmotiv ist.

In der Titelgeschichte steht die historisch verbürgte Ermordung des russischen Schriftstellers Isaak Babel im Januar 1940 im Mittelpunkt. Dieses beklemmende Stück Prosa wird aus der Perspektive des Henkers, des Geheimdienstoffiziers Wassili Blochin erzählt, der in einem zum Gefängnis umfunktionierten Moskauer Hotel reihenweise Erschießungen durchführt. Ohne jede emotionale Regung bewirkt der Protagonist (geradezu



routiniert) den bei Stalin in Ungnade gefallenen Autor, berichtet über Belanglosigkeiten, ehe er dann zur Exekution schreitet. Gewalt, Barbarei, totale Gefühlslosigkeit in Reinkultur bietet dieser Rothmann-Text, über den Mörder Blochin, der sich 1955 selbst das Leben genommen haben soll.

Allgegenwart der Angst

Auch in den anderen Texten spielen Angst und Gewalt eine zentrale Rolle. Rothmann, der zuletzt 2018 mit dem Uwe-Johnson-Preis ausgezeichnet wurde, lässt uns immer wieder in die seelischen Abgründe schauen, lässt Verzweiflung und Ausweglosigkeit körperlich spürbar werden. Immer wieder gewährt uns Rothmann ein passant Einblicke in die eigene Kindheit und Jugend, überall weht ein rauher Wind, und das Tremolo eines Kasernentons diktiert den Alltag. Nicht verwunderlich, dass der inzwischen 67-jährige Ralf Rothmann, der seit etlichen Jahren im ruhigen Berliner Stadtteil



In seinem Erzählband lässt Ralf Rothmann uns immer wieder in die seelischen Abgründe schauen. Foto: Getty Images

Frohnau lebt, über seine Jugend im Ruhrgebiet einmal befand, dass es „keine Kuschelecke“ gewesen sei. Viele Erinnerungen werden für Rothmanns Altersgenossen zwischen den Zeilen mitgeliefert – von der Zigarettenmarke Ernte 23 in der orangefarbenen Verpackung bis hin zum Opel Commodore, der seinem Besitzer einen „gehobenen“ gesellschaftlichen Staus verliehen hat.



Ralf Rothmann: „Hotel der Schlaflosen“. Erzählungen. Suhrkamp Verlag, Berlin 2020, 205 Seiten, 22 Euro

Und immer wieder geht es um offene oder latente Gewalt in den elf Texten, die sich wie nicht finalisierte Romanfragmente lesen. Da ist die Krankenschwester Marlies, die als Kind von ihrer Mutter geschlagen wurde und einen Milchzahn verloren hat. Als Erwachsene quält sie später ihre Katze. Ob im Moskauer Hotel, in Mexiko, in Schleswig-Holstein, Brandenburg oder im Ruhrgebiet – die omnipräsente Gewalt in all ihren Facetten zieht sich wie ein roter Faden durch die Texte dieses Bandes. Das ist ganz schwere Lektüre und nichts für zartbesaitete Gemüter. Aber es ist außerordentlich bewundernswert, wie es Ralf Rothmann schafft, der Allgegenwart der Angst aus den Blickwinkel seiner Figuren eine Stimme zu verleihen. Große Literatur!

Freiheitskampf der Hellenen vor 200 Jahren

Ein Buch über Liebe, Lüge und Verrat

Der griechische Nationalfeiertag 2021 am kommenden 25. März wird ein besonderer sein. An diesem Tag vor nunmehr 200 Jahren begannen die Hellenen auf dem Peloponnes ihren Freiheitskampf gegen die Osmanen, die das Land seit der Eroberung des byzantinischen Konstantinopels im Jahre 1453 besetzten.

Acht Jahre dauerte ihre Revolution (1821 bis 1829), die erst mit dem Eingriff Großbritanniens, Frankreichs und Russlands zugunsten der Griechen von Erfolg gekrönt war. Ihre Hoffnung auf einen unabhängigen Staat nach fast 400 Jahren ununterbrochenem Widerstand gegen die türkische Besatzung ging 1830 in Erfüllung.

Diesen besonderen historischen Jahrestag begeht jetzt der Athener Verlag der Griechenlands Zeitung mit der Veröffentlichung einer überarbeiteten deutschen Übersetzung des Romans „Held von Kastropyrgos“ von M. Karagatsis. Unter diesem Pseudonym veröffentlichte der Schriftsteller Dimitrios Rodopoulos (1908-1960) 15 Romane und diverse Erzählbände, die ihn als einen der bedeutendsten Prosaautoren der modernen griechischen Literaturgeschichte ausweisen.

In seinem Roman, der auch auf der Halbinsel Peloponnes mitten in der Zeit des griechischen Aufstandes spielt, beschreibt Karagatsis nicht nur reale geschichtliche Hintergründe und real existierende Akteure, die in diese Ereignisse verwickelt waren. Mit einem wachen und unvoreingenommenen Blick seziiert und analysiert er auch Allgemeinzustände und individuelle Befindlichkeiten.

Außerdem verarbeitet der Autor die wahre Geschichte eines seiner Vorfahren. Wie der Romanheld Michalos Russis war auch sein Urgroßvater während der Fremdherrschaft der Osmanen oberster Verwalter (Kotzambassis) einer kleinen peloponnesischen Stadt auf dem Peloponnes. Um sein

Schicksal mit einzuflechten, hat Karagatsis eine Autobiografie seines Vaters Georgios Rodopoulos herangezogen, in der das Leben des Urgroßvaters geschildert wurde.

Das Dasein von Michalos Russis, der der griechischen Elite angehört, wird von klaren Werten bestimmt: Geld und Wohlstand, Liebe zum Leben, Abscheu vor dem Tod. Der Gutsherr hat sich bestens mit den türkischen Besitzern arrangiert. Er hält wenig von Umstürzen, der Geist der Revolution ist ihm zuwider. Er ist ein Bilderbuch-Opportunist, der sein Mäntelchen geschickt nach dem Wind hängt und nach einem Fast-Absturz mit etwas Glück wieder nach oben gespült wird.

Geschichte in literarischer Abhandlung

Der unerwartet erfolgreiche Verlauf des Aufstandes seiner Landsleute zwingt ihn aber, sich der Sache der griechischen Nation anzuschließen: Er kommt durch Zufall an die vorderste Front und wird dort unfreiwillig zum Helden.

Bleibende Aktualität kommt dem Roman von M. Karagatsis zu, weil er die Wirren von Kriegen darstellt, durch die Menschen aus ihrem Alltag gerissen und zur Flucht gezwungen werden. Es ist ein Buch über Liebe, Lüge und Verrat. Es ist aber auch ein Buch über das Bemühen, in undurchsichtigen Zeiten am Leben zu bleiben. Der „Held von Kastropyrgos“ trägt in literarischer Form dazu bei, die Ereignisse in Griechenland von vor 200 Jahren besser einordnen und verstehen zu können. mpw



M. Karagatsis: „Held von Kastropyrgos“, Verlag der Griechenlands Zeitung, 264 Seiten, 19,80 Euro.

Lettre ouverte au Diable

Avec «Roman», Nathalie Rheims trouve dans Roman Polanski son «Faust»

Par Jean-Rémi Barland

Titre anodin, «Roman» qui vient de paraître chez Léo Scheer, est une bombe littéraire qui suscitara polémiques et débats, puisque le Roman en question n'est autre que le cinéaste Roman Polanski.

Si Nathalie Rheims ne l'a pas rencontré elle l'a simplement croisé deux ou trois fois au restaurant en compagnie de son mari d'alors, Claude Berri, qui avait produit «Tess», et Polanski ne lui a jamais dit «bonjour».

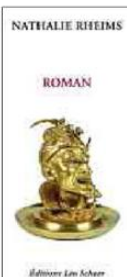
Dans «Roman», elle analyse l'œuvre et, suite à l'affaire du film «J'accuse» (elle fut scandalisée par le fait que lors de la remise des Césars l'acteur Jean-Pierre Darras écorcha son nom) ne distingue pourtant pas l'homme de l'artiste, ce qui pour elle, si on s'y emploie demeure une hérésie.

«Le parcours de Roman se situe, il me semble, entre la littérature et les infortunes de la vertu et la prospérité du vice. Dans ce qu'on appelle l'enfer, quand on parle de livres interdits», précise-t-elle.

Et d'ajouter que l'on a attendu un film d'une telle ampleur sur l'affaire Dreyfus depuis un siècle. «J'ai retrouvé dans ce long métrage, avec ces acteurs aux personnalités si marquées (elle cite tous les nommés, comédiens et techniciens), l'émotion sourde que je ressens devant les tableaux de Rembrandt» dit-elle.

Sidérée également, se disant que le Diable prenait le pouvoir sur le monde, Nathalie Rheims s'est finalement persuadée que Roman Polanski était son «Faust», lui dont le Diable est si présent dans son œuvre.

Au final cet éloge de «J'accuse», le film, n'est pas un hommage à son créateur, (Nathalie Rheims dénonce bien sûr les violences faites aux femmes), mais une fascinante plongée dans les affres du mal, et du bien, qui, via le Diable – à qui elle s'adresse – prend ainsi une dimension quasi ontologique.



Nathalie Rheims: «Roman», éditions Léo Scheer, 150 pages, 16 euros

Schwerer Schlag

Leipziger Buchmesse erneut abgesagt

Leipzig. Es ist ein schwerer Schlag für die angeschlagene Buchbranche. Die Leipziger Buchmesse ist abgesagt. Schon im zweiten Jahr in Folge macht das Coronavirus dem wichtigsten Frühjahrereignis der Buchbranche in Deutschland einen Strich durch die Rechnung. Die Absage betrifft demnach auch die Manga-Comic-Con und die Leipziger Antiquariatsmesse. Lediglich ein abgespecktes Festival „Leipzig liest“ scheint möglich. Auch der „Preis der Leipziger Buchmesse“ und der „Leipziger Buchpreis zur Europäischen Verständigung“ sollen vergeben werden.

Buchmessedirektor Oliver Zille spricht von einem bitteren Moment. Hinter ihm liegt eine Achterbahn: Planungen hatten nur geringe Halbwertszeiten, auch angesichts der hohen Inzidenzwerte in Sachsen. Bereits im Herbst hatten die Veranstalter eine Verlegung

vom März auf den 27. bis 30. Mai beschlossen.

Jetzt ist der Stecker komplett gezogen. Mit der frühzeitigen Absage sollen unnötige Kosten für die mehr als 1000 angemeldeten Aussteller vermieden und Freiraum für langfristige Planungen geschaffen werden. Damit zieht Leipzig nach Einschätzung von Branchenkennern auch Konsequenzen aus der Hängepartie der Frankfurter Buchmesse 2020. Deren Veranstalter hatten über Monate eine Mischung aus Präsenzveranstaltungen und digitalen Formaten geplant. Die Messe vor Ort war dann erst fünf Wochen vor Beginn abgesagt worden.

Jürgen Boos, Direktor der Frankfurter Buchmesse, sieht nach der Absage von Leipzig jetzt die Frankfurter Buchmesse im kommenden Oktober in besonderer Verantwortung. KNA